

## Hochqualifiziert und arbeitslos \*) Puffer gegen psychische Belastung

Von Wilmar Schaufeli

### Zusammenfassung

Ein wesentliches Merkmal der gegenwertigen strukturellen Arbeitslosigkeit ist, daß sie nicht nur die schlecht Ausgebildeten, sondern auch die Hochqualifizierten trifft. Werden die besser damit fertig?

In der einschlägigen Fachliteratur werden zwei konkurrierende Hypothesen vertreten und jeweils durch empirische Belege gestützt. Die „Belastungshypothese“ postuliert, daß Hochqualifizierte mehr unter Arbeitslosigkeit leiden und länger arbeitslos sind. „The higher the climb, the harder the fall“, lautet die Erfahrung aus früheren Beschäftigungskrisen. Demgegenüber ist in den 70er und 80er Jahren die Ansicht verbreitet, daß gerade Hochqualifizierte die Arbeitslosigkeit besser bewältigen, weil sie über größere persönliche Ressourcen verfügen. Beide Hypothesen wurden 1987 in den Niederlanden geprüft. Dort beträgt die Quote der arbeitslosen Hochqualifizierten 7,5 %, bei einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote von 15 %. Der Stellenwert der schulischen Qualifikation im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist in ganz Mitteleuropa, einschließlich Österreich, aktuell.

Ergebnisse: Keine der beiden Hypothesen ist der Weisheit letzter Schluß, denn auch unter den Hochqualifizierten bewirkt der Arbeitsmarkt eine Selektion: Jene, die belastbar sind und Selbstvertrauen haben, werden herausgelesen, bekommen einen Arbeitsplatz und behalten ihn auch. Den Unsicheren, Labilen, wenig Belastbaren bleibt allenfalls das Ausweichen auf unqualifizierte Arbeiten, die Dequalifikation. Selbstvertrauen wirkt als Streß-Killer und als Erfolgsfaktor; Selbstvertrauen wirkt als Puffer gegenüber negativen Belastungseffekten, die im Zuge der Arbeitslosigkeit auftreten, Selbstvertrauen wirkt als Unterstützung im Wettbewerb um einen Arbeitsplatz. Selbstvertrauen und Belastbarkeit sind die einzigen psychologischen Variablen, von denen ein signifikanter Moderatoreffekt bei der Bewältigung von Arbeitslosigkeit und Stellensuche ausgeht. Kann psychologische Beratung da helfen?

---

\* Vortrag an der Bildungsuniversität Klagenfurt im Nov. 1987. Dieses Forschungsprojekt wurde finanziell unterstützt von der PSYCHON-Stiftung der niederländischen Organisation für Wissenschaftliche Forschung (ZWO). Subventionsnummer: 560-268-002.

## 1. Einleitung

Die Arbeitslosenquote in den Niederlanden ist im Vergleich mit anderen OECD- oder westeuropäischen Ländern sehr hoch, etwa 15 %. Nur in Spanien und Irland ist ein noch größerer Teil der Berufsbevölkerung ohne Arbeit.

Ein Merkmal der heutigen strukturellen Arbeitslosigkeit ist, daß sie nicht nur den schlecht Ausgebildeten, sondern auch den Hochqualifizierten trifft. In den Niederlanden, wo die Zahl der Studenten an Fachhochschulen und Universitäten etwa gleich groß ist (rund 150.000), sind etwa 50.000 Arbeitslose mit Fachhochschulabschluß registriert und etwa 17.000 mit einer universitären Ausbildung. Die Arbeitslosigkeit, insbesondere bei den Fachhochschulabsolventen, ist nicht nur absolut, sondern auch relativ im Vergleich zu den weniger qualifizierten Arbeitslosen gestiegen, von etwa 6,5 % im Jahre 1980 auf derzeit 7,5 %.

Aus früheren (Eisenberg & Lazarsfeld, 1938) und auch moderneren Studien (Warr, 1984) ist bekannt, daß Arbeitslosigkeit negative psychische Folgen haben kann. Allerdings wird in den letzten Jahren immer deutlicher, daß man nicht generell von *den* psychischen Folgen der Arbeitslosigkeit sprechen kann. Zum einen sind diese Folgen unterschiedlich in den verschiedenen sozialen Gruppen, zum Beispiel bei den jugendlichen und älteren Arbeitslosen, bei Männern und Frauen, bei den gut und schlecht Ausgebildeten. Zweitens gibt es differentielle Reaktionen auf Arbeitslosigkeit, je nach individuellen Eigenschaften und Erfahrungen.

Die Studie, die ich hier vorstellen möchte, setzt beim Paradigma der „differentiellen Arbeitslosenforschung“ (Wacker, 1985) an.

Die Frage, ob Hochqualifizierte auf spezifische Weise psychisch betroffen sind von Arbeitslosigkeit, ist noch nicht endgültig geklärt. Es sind hier zwei entgegengesetzte Thesen zu prüfen. Einerseits vertrat Bakke (1940) schon die These „The higher the climb, the harder the fall“ (S. 232) Diese „Belastungsthese“ findet empirische Unterstützung in den Arbeiten von Goodchilds & Smith (1963) und Kaufmann (1982). Andererseits wird die Auffassung vertreten, daß gerade die besser Ausgebildeten zu den „good copers“ gehören, weil sie ja mehr subjektive Ressourcen zur Verfügung haben. Diese „Entlastungsthese“ wird ebenfalls von einigen Forschungsergebnissen unterstützt (Little, 1976; Hepworth, 1980; Fineman, 1983).

In mehreren Studien ist die Relevanz von Dispositionen für die Bewältigung von Arbeitslosigkeit – wenn auch manchmal widersprüchlich – belegt, vor allem der Einfluß von *Selbstvertrauen* (Gurney, 1980a; Hartley, 1980; Tiggemann & Winefield, 1980; Warr & Jackson, 1983; Feather & Bond, 1983; Shamir, 1986); *Neurotizismus* (Kirchler, 1985; Jaspers & Heesing, 1985) und *Locus of Control* (Patton & Noller, 1984; Tiggemann & Winefield, 1984; Winefield & Tiggemann, 1985; Linn, Sandifer & Stein, 1985; Feather & O'Brien, 1986). Insgesamt konnte man die Ergebnisse dieser Studien etwa so interpretieren, daß ein hohes Maß an Selbstvertrauen und psychischer Stabilität (d.h. wenig Neurotizismus) und ein interner Locus of Control einer starken psychischen Belastung bei Arbeitslosigkeit vorbeugen. In diesem Beitrag soll neben der Hauptfrage der psychischen Belastung oder Entlastung auch diese These der streßmildernden Funktion von bestimmten psychischen Dispositionen empirisch geprüft werden.

## 2. Methode und Probanden

Es sind zwei unabhängige Studien durchgeführt worden. Die erste Studie betrifft Fachhochschulabsolventen, die 1984 kurz vor ihrer Schlußprüfung zum erstenmal untersucht worden sind und danach insgesamt noch viermal im Abstand von jeweils 6 Monaten.

Die zweite Studie umfaßt Arbeitslose mit Fachhochschulabschluß *und* Berufserfahrung, die 1985 länger als ein Jahr beim Arbeitsamt gemeldet waren. Bei dieser Gruppe fand nur *eine* Nachfolgeuntersuchung statt und zwar nach einem Jahr. In beiden Fällen handelte es sich um eine Fragebogenerhebung. In Tabelle 1 sind die wichtigsten Merkmale der beiden Stichproben zusammengefaßt.

Tab. 1: Stichproben

	Fachhochschul- absolventen ohne Berufserfahrung	langzeitarbeitslose Fachhochschul- absolventen mit Berufserfahrung
	Studie 1	Studie 2
Zahl der Probanden	635	467
Rücklaufquote (%)	42	41
Geschlecht (%)		
Männer	63	44
Frauen	37	56
Altersdurchschnitt (Jahre)	22,8	29,8
Zahl der Follow-up's	4	1
Intervall (Monate)	6	12
Rücklaufquote nach — 6 Monaten	86	—
— 12 Monaten	80	82
— 18 Monaten	71	—
— 24 Monaten	65	—
Arbeitslos (%) nach — 6 Monaten	36	—
— 12 Monaten	18	58
— 18 Monaten	13	—
— 24 Monaten	12	—

### 3. Meßinstrumente

Die *psychische Belastung* wurde gemessen mit der niederländischen Version (Arrindelle & Ettema, 1986) der ursprünglich amerikanischen Symptom Checklist 90.

*Selbstvertrauen* wurde gemessen mit einem Fragebogen von 12 Items; eine durch Helbing (1982) abgewandelte niederländische Fassung der Self-Esteem Scale von Rosenberg (1965).

Für die Erfassung des *Locus of Control* wurde eine Kurzfassung von Rotters I-E Skala (18 Items) benutzt (Andriessen & Cadsand, 1983).

*Neurotizismus* schließlich wurde gemessen durch eine Subskala des „Niederländischen Psychologie in Österreich, Nr. 1–2, 8. Jg. (1988)

Persönlichkeits-Fragebogens“ (Luteijn, 1974). Alle obengenannten Skalen sind zuverlässig (Reliabilitätskoeffizienten von .70 bis .94) und weisen eine gute Konstruktvalidität auf.

#### 4. Ergebnisse

##### *Sind Arbeitslose starker psychisch belastet als Beschäftigte?*

In Abbildung 1 ist die psychische Belastung der Fachhochschulabsolventen und der Langzeitarbeitslosen im Vergleich mit einer Normgruppe von Beschäftigten dargestellt, die dem Testhandbuch entnommen ist.

Der Abbildung ist zu entnehmen, daß nur männliche Langzeitarbeitslose im negativen Sinne statistisch signifikant von der Norm abweichen. Sie sind also am stärksten psychisch belastet. Ein zweiter auffallender Punkt ist, daß der typische Geschlechtsunterschied in Bezug auf psychische Belastung (Briscoe, 1982), bei Langzeitarbeitslosen nicht nachzuweisen ist. Dies konnte auf eine geschlechtsspezifische Reaktion auf Arbeitslosigkeit hindeuten, wobei Männer verhältnismäßig stärker betroffen sind als Frauen.

Im nächsten Schritt ist bei jeder einzelnen Nachfolgeuntersuchung varianzanalytisch geprüft worden, ob a) Arbeitslose und Beschäftigte sich unterscheiden im Ausmaß der psychischen Belastung; b) ob Männer und Frauen sich diesbezüglich unterscheiden, c) ob es eine geschlechtsspezifische Reaktion auf Arbeitslosigkeit gibt. Für beide Studien ist das Ergebnis recht unterschiedlich.

Ad a) Bei den Absolventen gibt es in *keiner* der vier Nachfolgeuntersuchungen signifikante Unterschiede der psychischen Belastung zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten. Dahingegen zeigt sich bei den Langzeitarbeitslosen, daß die Wiederbeschäftigten psychisch *weniger* belastet sind als diejenigen, die noch immer keinen Job gefunden haben.

Ad b) Beim ersten Erhebungszeitpunkt, als die Absolventen noch die Schule besuchten (Abbildung 1), und bei *allen* weiteren Nachfolgeuntersuchungen zeigt sich, daß Frauen signifikant mehr psychisch belastet sind als Männer.

Bei Langzeitarbeitslosen wurde *keine* solche Geschlechtsdifferenz festgestellt.

Ad c) Ein geschlechtsspezifischer Effekt konnte bei den Absolventen nicht nachgewiesen werden. Bei den Langzeitarbeitslosen gab es zwar einen gewissen Trend, wonach Männer mehr betroffen waren als Frauen, er verfehlte gerade die statistische Signifikanz.

##### *Dispositionen als Moderatoren?*

Das Modell, das die moderierende Wirkung von den drei erfaßten Dispositionen beschreibt, ist in Abbildung 2 dargestellt.

Es wird angenommen, daß Dispositionen einen relativ stabilen Charakter haben und nicht von der Stellung auf dem Arbeitsmarkt (arbeitslos bzw. beschäftigt) beeinflußt werden. Die Dispositionen üben einen Einfluß auf die *Beziehung* zwischen der Arbeitsmarktsituation und dem Ausmaß der psychischen Belastung aus.

Die Ergebnisse der systematischen Erforschung der Moderatoreffekte mit Hilfe einer „moderated regression analysis“ nach Cleary & Kessler (1982) sind in der Tabelle 2 zusammengefaßt.

Neurotizismus oder psychische Labilität erweisen sich durchgehend, Selbstvertrauen in drei von fünf Fällen als relevante Moderatoren. Locus of Control spielt *überhaupt keine* moderierende Rolle.

Psychische BELASTUNG - der Probanden

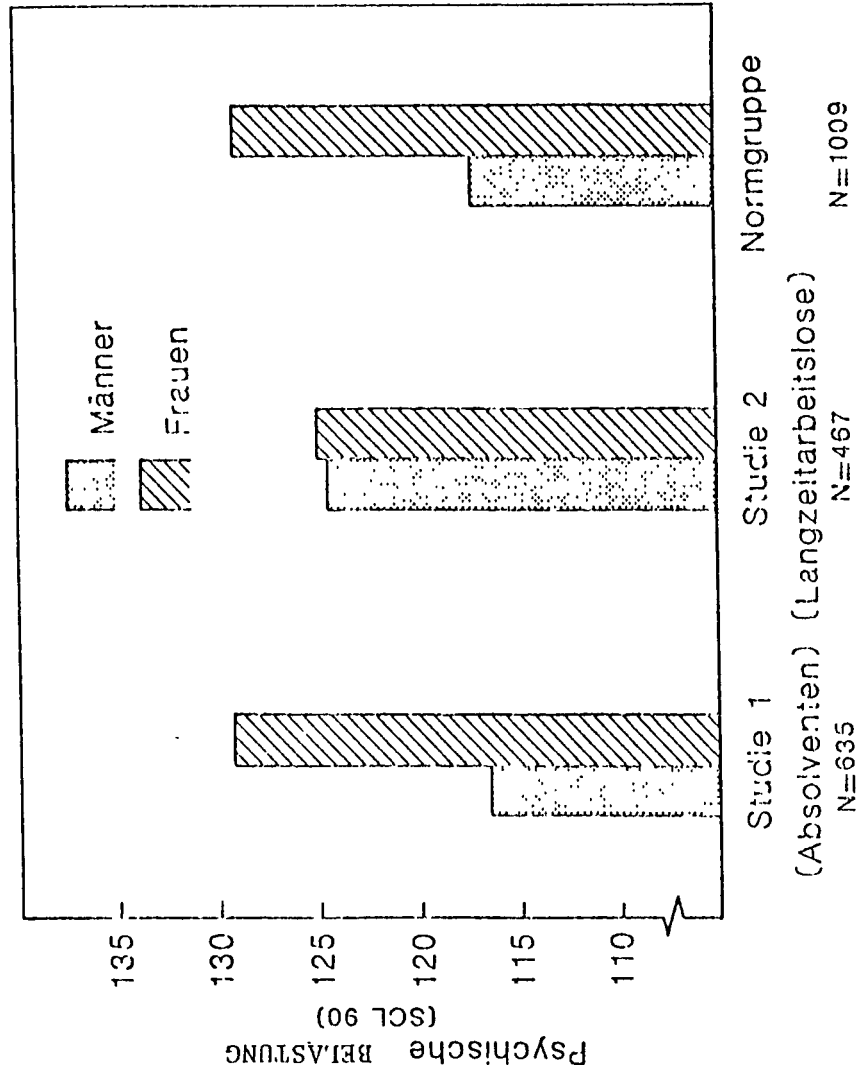


Abbildung 1

### Dispositionen als Moderatoren

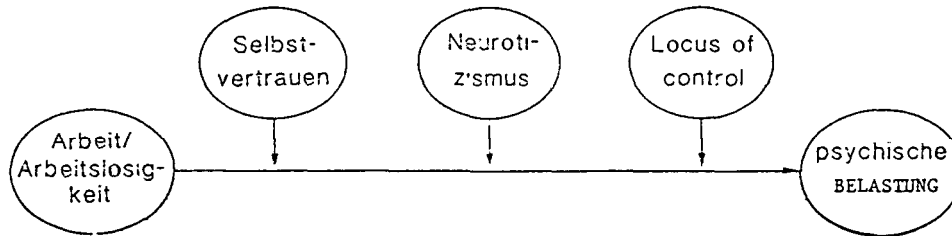


Abbildung 2

Tab. 2: Moderatoreffekte

	Fachhochschulabsolventen				Langzeitarbeitslose
	Studie 1				Studie 2
	T1	T2	T3	T4	T2
Selbstvertrauen	-	+	-	+	+
Locus of Control	-	-	-	-	-
Neurotizismus	0	0	+	+	+

+: vorhanden      0: nicht erhoben      -: nicht vorhanden

Wir wissen aufgrund dieser Analyse nur, daß es in einigen Fällen einen Moderatoreffekt gibt, wie der Effekt genau aussieht, muß allerdings noch geklärt werden. Dazu wurden drei etwa gleich große Gruppen gebildet von Probanden mit viel, mittelmaßig und wenig Selbstvertrauen.

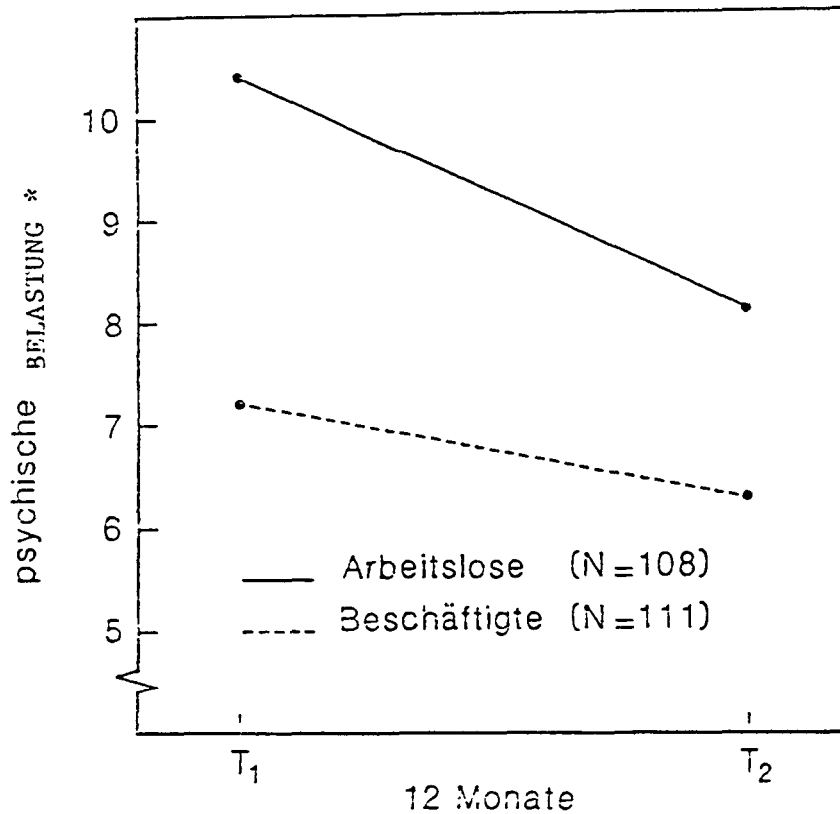
Es stellte sich heraus, daß Arbeitslose mit wenig Selbstvertrauen psychisch viel stärker belastet sind als Beschäftigte mit gleich wenig Selbstvertrauen. Bei einem hohen Maß an Selbstvertrauen gibt es zwischen den beiden Gruppen fast überhaupt keinen Unterschied in der psychischen Belastung. Daraus kann geschlossen werden, daß Selbstvertrauen als Puffer gegen negative psychische Folgen von Arbeitslosigkeit wirkt.

#### *Führt Arbeitslosigkeit zu psychischer Belastung?*

An anderer Stelle wurde dies bereits mit einem komplizierten Langsschnittanalysemodell mit Hilfe des LISREL-Verfahrens geprüft (Schaufeli, 1987). Es konnte gezeigt werden, daß nur ein winziger Bruchteil der Varianz der psychischen Belastung (etwa 1 %) erklärt wurde durch die Arbeitsmarktstellung bzw. die Tatsache, ob man beschäftigt oder arbeitslos ist.

Bei den Langzeitarbeitslosen hingegen zeigt sich ein unerwartetes und interessantes Phänomen, wie aus der Abbildung 3 hervorgeht.

## Psychische BELASTUNG bei Langzeitarbeitslosen



\* Der minimale Skalenwert ist linear nach 0 transformiert worden.

Abbildung 3

Dieses Ergebnis zeigt, daß Arbeitslose *generell* mehr psychisch belastet sind als Beschäftigte. Das weist auf eine Selektion durch den Arbeitsmarkt hin; die relativ wenig belasteten Langzeitarbeitslosen werden herausgelesen und bekommen eher einen Arbeitsplatz. Auffallend ist weiterhin die statistisch signifikante Tendenz zur psychischen „Entlastung“, die bei den Arbeitslosen ausgeprägter ist als bei den Beschäftigten. Wiederbeschäftigung führt also *nicht* zu einer psychischen Entlastung.

### 5. Schlußfolgerungen

Die vorliegende Langsschnittuntersuchung kommt zum gleichen Schluß wie andere Studien jugendlicher Schulabgänger, aus deren Daten hervorgeht, daß sie durch vorübergehende Arbeitslosigkeit psychisch nicht nachhaltig beeinträchtigt werden (Gurney, 1980b; Tiggemann & Winefield, 1980, 1984; Jaspers & Heesing, 1985; Donovan et al., 1986). Allerdings zeigen diese Studien auch, daß die psychische Gesundheit durch Arbeit gefor-

dert wird. Gurney (1980b) faßt diese zwei Tendenzen wie folgt zusammen: „Unemployment has the effect of inhibiting development in school leavers, rather than of inflicting trauma as is sometimes popularly supposed“ (S. 212). Warum eine psychische „Entlastung“ bei Beschäftigten hier nicht nachgewiesen werden konnte, muß leider unklar bleiben. Man könnte spekulieren, daß Fachhochschulabsolventen wegen der hohen Arbeitslosigkeit in weniger qualifizierte Berufe abgedrängt werden, was mit psychischer Belastung verbunden ist.

Bei den Langzeitarbeitslosen wurde ein klarer Selektionseffekt aufgedeckt: Ein hohes Maß an psychischer Belastung führt zu anhaltender Arbeitslosigkeit. Dieses Ergebnis widerspricht anderen Studien, die entweder zeigen, daß andauernde Arbeitslosigkeit zur weiteren psychischen Belastung führt (Fryer & Payne, 1987), oder daß Wiederbeschäftigung zur psychischen Entlastung führt (Warr & Jackson, 1985; Payne & Jones, 1977).

Beobachtungen einiger Autoren (Little, 1976; Huczynski, 1978; Hartley, 1980; Hepworth, 1980; Fineman, 1983; Wuggenig, 1985), daß hochqualifizierte Arbeitslose wenig psychisch betroffen sind, gelten in unserem Fall nicht für die langzeitarbeitslosen Fachhochschulabsolventen. Sie sind, auch im Vergleich mit einer Normgruppe, relativ stark psychisch belastet, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, daß gerade die psychisch meist Belasteten eher entlassen wurden.

Die zweite wichtige Frage betraf die Rolle der Dispositionen bei der Bewältigung der Arbeitslosigkeit. Es zeigte sich hier deutlich, daß ein hohes Maß an Selbstvertrauen und psychischer Stabilität eine streßmildernde Funktion im Falle von Arbeitslosigkeit hat. Ähnliche Befunde wurden in mehreren Studien aufgezeigt, wie etwa bei Shamir (1986) und Feather & Bond (1983), die alle ebenfalls hochqualifizierte Arbeitslose untersuchten. Kirchner (1985) und Jaspers & Heesink (1985) zeigten, daß Neurotizismus eine wichtige Rolle spielt bei der Erklärung von differentiellen Reaktionen auf Arbeitslosigkeit. Mit Pelzmann (1985) könnte man behaupten, daß Selbstvertrauen und psychische Stabilität, zusammen mit Autonomie und sozialem Rückhalt, zu den Antistressors oder „Stresskillern“ gehören, die ein effektives Stressmanagement bei Arbeitslosigkeit gewährleisten.

## 6. Überlegungen zur Arbeitslosenberatung

Was ist nun aus diesen Erkenntnissen für die Praxis abzuleiten, vorausgesetzt, daß Arbeitslosigkeit nicht nur als wirtschaftliches, sondern auch als psychologisches Problem definiert wird. Kann den Arbeitslosen mit den hier gewonnenen psychologischen Einsichten geholfen werden?

Ein Ergebnis scheint mir dabei besonders wichtig zu sein: Ein hohes Maß an Selbstvertrauen und psychischer Stabilität verringert das Ausmaß psychischer Belastung bei Arbeitslosigkeit. Dies ist um so wichtiger, da eine Verringerung dieser Belastung die Chance auf Wiederbeschäftigung bei Langzeitarbeitslosigkeit positiv beeinflusst. Die am wenigsten psychisch Belasteten werden eher wieder eingestellt. Psychologische Beratung von Arbeitslosen muß daher vorrangig auf eine Verstärkung des Selbstvertrauens (bzw. der psychischen Stabilität) zielen.

Nach Bandura (1977) entwickelt sich das Selbstvertrauen („self-efficacy“) umso positiver, je mehr effektive Leistung das Individuum erbringt. Die positiven Rückmeldungen bei erfolgreicher Leistung oder Problembewältigung stärken die Selbstkontrolle und das Selbstwertgefühl. Bei der Beratung oder psychologischen Unterstützung von Arbeits-



losen müssen diese positiven Rückmeldungen, die mit erfolgreicher Leistung verbunden sind, einen zentralen Stellenwert haben. Von hieraus betrachtet wäre ein angemessener Arbeitsplatz wohl die beste „Therapie“ für den Arbeitslosen, die beste Garantie für die Gewährleistung von positiven Rückmeldungen nach erfolgreicher Leistung. Da diese „Therapie“ von seiten der Berater nicht angeboten werden kann, muß nach einer anderen Möglichkeit gesucht werden, um dem Arbeitslosen positive Erfahrungen zu vermitteln, die das Selbstwertgefühl stärken. Hier bietet sich der Ansatz von Lewensohn (Lewensohn & Hoberman, 1982) an, der sich vor allem bei Depressivität bewahrt hat. Lewensohn geht davon aus, daß man soziale Fertigkeiten („Skills“) erlernen kann, um die Interaktion mit der sozialen Umwelt derart zu gestalten, daß positive Rückmeldungen hervorgerufen werden. So kann das Selbstvertrauen von Arbeitslosen indirekt, also über das *Erlernen* und *Üben* von sozialen Fertigkeiten, gestärkt werden. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß dies nicht in erster Linie durch individuelle psychologische Interventionen zu erzielen ist. Jeder Psychologe, der mit Arbeitslosen zu tun hat, weiß nämlich aus Erfahrung, daß sie im allgemeinen nicht viel von psychologischer Beratung, ganz zu schweigen von Therapie, halten. Eher sollte man das Erlernen und Üben von sozialen Fertigkeiten und damit das Aufbauen eines Antistressors in Alternativrollen ermöglichen, wie etwa im Bereich der Schattenwirtschaft.

#### Literatur:

- Arrindell, W A. & J.H.M. Ettema (1986). *Handleiding SCL 90*. (Testhandbuch SCL 90) Lisse, Swets & Zeitlinger
- Andriessen, J H T H. & J P van Cadsand (1983). Een analyse van de nederlandse I-E schaal. (Eine Analyse der Niederländischen I-E-Skala) *Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie*, 38, 7–24
- Bakke, E W. (1940). *Citizens without work*. New Haven, Yale University Press
- Bandura, A (1977). Self-efficiency Towards a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84, 191–215
- Briscoe, M (1982). Sex differences in psychological wellbeing. *Psychological Medicine*, 12, 1–54 (monograph supplement 1)
- Cleary, P.D. & R C. Kessler (1982). The estimation and interpretation of modified effects. *Journal of Health and Social Behavior*, 23, 159–169
- Donnovan, A , M. Oddy, R. Pardoe & A Ades. (1986) Employment status and psychological well-being: A longitudinal study of 16-year-old school leavers *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 27, 65–76
- Eisenberg, P & P F. Lazarsfeld (1938) The psychological effects of unemployment. *Psychological Bulletin*, 35, 358–390
- Feather, N.T & M J. Bond (1983) Time structure and purposeful activity among employed and unemployed university graduates *Journal of Occupational Psychology*, 56, 241–254
- Feather, N T & G E. O'Brien. (1986). A longitudinal study of the effects of employment and unemployment on school leavers. *Journal of Occupational Psychology*, 59, 121–144.
- Fineman, S (1983) *White collar unemployment* London, Wiley
- Fryer, D & R Payne (1986). Being unemployed. A review of the literature on the psychological experience of unemployment. In: C.L. Cooper & I. Robertson (Eds.). *International Review of Industrial and Organizational Psychology*, S 235–277
- Psychologie in Österreich, Nr. 1–2, 8 Jg. (1988)

- Goodchilds, J.D. & E.E. Smith. (1963). The effects of unemployment as mediated by social status. *Sociometry*, 26, 287–293.
- Gurney, R.M. (1980a). Does unemployment affect on the self-esteem of school leavers? *Journal of Occupational Psychology*, 53, 205–213
- Gurney, R.M. (1980b). The effects of unemployment on the psychosocial development of school-leavers *Journal of Occupational Psychology*, 53, 205–213.
- Hartley, J.F. (1980). The impact of unemployment upon the self-esteem of managers. *Journal of Occupational Psychology*, 53, 147–155.
- Helbing, J.C. (1982). Zelfwaardering, meting en validiteit (Selbstvertrauen, Messung und Validität) *Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie*, 25, 257–277.
- Hepworth, S.J. (1980). Moderating factors of the psychological impact of unemployment. *Journal of Occupational Psychology*, 53, 139–146.
- Huczynski, A. (1978). Unemployment managers – a homogeneous group? *Management Education and Development*, 9, 21–50.
- Jaspers, J.P.C. & J.A.M. Heesink. (1985). Beleving en effecten van werkloosheid schoolverlaters. *Tijdschrift voor Arbeidsvraagstukken*, 1, 4, 4–15.
- Kaufman, H.G. (1982). *Professionals in search of work* New York, John Wiley & Sons.
- Kirchler, E. (1985). Job loss and mood. *Journal of Economic Psychology*, 6, 9–25.
- Lewensohn, P.M. & W.H. Hoberman. (1982). Depression. In: Bellack, Hersen & Kazdin (Eds.): *International Handbook of Behaviour Modification and Therapy*, New York, Plenum Press, S. 397–431
- Linn, M.W., R. Sandifer & S. Stein. (1985). Effects of unemployment on mental and physical health. *American Journal of Public Health*, 75, 502–506.
- Little, C.B. (1976). Technical-professional unemployment: Middle-class adaptability to personal crisis. *The Sociological Quarterly*, 17, 262–274.
- Luteijn, F. (1974). De konstruktie van een Persoonlijkheidsvragenlijst (NPV). (Die Konstruktion eines Persönlichkeitsfragebogens (NPV)). Lisse, Swets & Zeitlinger.
- Patton, W. & P. Noller. (1984). Unemployment and youth: A longitudinal study. *Australian Journal of Psychology*, 36, 399–413
- Payne, R. & J.G. Jones. (1987). Social class and reemployment: Changes in health and perceived financial circumstances. *Journal of Occupational Behaviour*, 8, 175–184.
- Pelzmann, L. (1987). *Das Streß-Management arbeitsloser Menschen*, Symposium „Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis“. Bremen, 7–10 Oktober.
- Schaufeli, W.B. (1986) *Researchproject VI on (un)employment and psychological distress: Scale Construction*. Groningen, Dept. of Clinical Psychology, University of Groningen (unpublished).
- Schaufeli, W.B. (in Druck). Perceiving the causes of unemployment: An evaluation of the Causal Dimensions Scale in a real-life situation. *Journal of Personality & Social Psychology*.
- Schaufeli, W.B. (1987). *Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit: Ergebnisse zweier Langsschnittuntersuchungen*. Symposium „Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis“. Bremen, 7–10 Oktober.
- Shamir, B. (1986). Self-esteem and the psychological impact of unemployment. *Social Psychology Quarterly*, 49, 1, 61–72.

- Tiggemann, M., A.H. Winefield. (1980). Some psychological effects of unemployment in school leavers. *Australian Journal of Social Issues*, 15, 4, 269–276.
- Tiggemann, M., A.H. Winefield. (1984). The effects of unemployment on the mood, self-esteem, locus of control and depressive affect of school leavers. *Journal of Occupational Psychology*, 57, 33–42.
- Warr, P. (1984). Work and unemployment. In: Drenth, Thierry, Willems, De Wolff (Eds.). *Handbook of work and organizational psychology*. London, S. 413–443.
- Warr, P. & P.R. Jackson. (1985). Factors influencing the psychological impact of prolonged unemployment and of reemployment. *Psychological Medicine*, 15, 796–807.
- Winefield, A.H. & M. Tiggemann. (1985). Psychological correlates of employment and unemployment: Effects, predisposing factors, and sex differences. *Journal of Occupational Psychology*, 58, 229–242.
- Wuggenig, U. (1985). Sozialer Rang und Arbeitslosigkeit – Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Arbeitslosigkeitserfahrung bei Arbeitern und Akademikern. In: T. Kieselbach & A. Wacker (Hrsg.) *Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit: Psychologische Theorie und Praxis*. Weinheim/Basel, Beltz Verlag, S. 207–224.

**Autor:**

Dr. Wilmar Schaufel, Institut für Klinische Psychologie, Universität Groningen, Oostersingel 59, 9713 EZ Groningen, Niederlande.

O. Bergsmann, R. Bergsmann

**EINFACHE NEURALTHERAPIE FÜR DIE TÄGLICHE PRAXIS**

Ein Kompendium

1987, 86 Seiten, zahlr. Abb., öS 220,—/DM 31,50

O. Bergsmann, R. Bergsmann

**REFLEKTORISCHE KRANKHEITSZEICHEN –  
PROJEKTIONSSYMPTOME**

Eine Grundlage der medizinischen Holistik

1988, 171 Seiten, zahlr. Abb., brosch., öS 320,—/DM 46,—

**F A C U L T A S UNIVERSITÄTSVERLAG**

A-1090 Wien, Berggasse 2–4, Tel. 0222/34 36 85-0